

Kunst
Glaube
Musik

Symposion 2023
Glaube und Sinngebung
in Musik und Kunst

Freitag, 6.10. bis Sonntag, 8.10.2023

Glaube und Sinnggebung in Musik und Kunst

Symposion • Konzerte • Liturgie
Brixen | 6.-8. Oktober 2023

Stiftung Musik Brixen
Großer Graben 29
I-39042 Brixen
www.musikbrixen.it // info@musikbrixen.it
Präsident: Paul Gasser
Künstlerischer Leiter: Josef Lanz



Freitag, 6. Oktober

17.00 Uhr Cusanus Akademie Brixen

Eröffnung – Begrüßung

Bischof Hermann Glettler: Kann Schönheit die Welt retten?
Zum Kulturauftrag von Kirche in nervöser Zeit

> 19.30 Uhr Dom Brixen

Konzert

SWR Vokalensemble / Rupert Huber Leitung
Werke von Anton Bruckner, Pauline Oliveros, John Cage,
Rupert Huber, Luigi Nono, Anton Schönberg, Giacinto Scelsi

Samstag, 7. Oktober

Cusanus Akademie

Referate

9.00 Uhr **Volker Gerhardt**, Philosoph:

Die Unverzichtbarkeit des Glaubens. Über den Zusammenhang
von Wissen, Wohlgefallen und Glauben.

10.00 Uhr **Josef Rainer**, Bildhauer: Von der Idee zum Werk

11.00 Uhr **Rupert Huber**, Dirigent und Komponist:

Singen ist die Äußerung der gestimmten Seele

16.30 Uhr **Martin Schleske**, Geigenbauer:

Das hörende Herz - Über Wirkungskräfte des geistlichen Lebens

> 18.30 Uhr Kirche des Priesterseminars

Konzert

Ingolf Turban, Violine

J. S. Bach, Eugène Ysaÿe, Karl Amadeus Hartmann, György Kurtág

Sonntag, 8. Oktober

> 10.00 Uhr Dom Brixen

Gottesdienst mit **Domdekan Ulrich Fistill**

Direktübertragung im Rundfunk von RAI Südtirol

SWR Vokalensemble / Rupert Huber, Leitung

Franz Comploi, Orgel

Werke von Anton Bruckner und Wolfgang Rihm

„Die Kunst ist eine Vermittlerin des Unaus-sprechlichen“, meinte Johann Wolfgang von Goethe. Das lässt sich auch von der Musik sagen, und sicher auch von den Religionen.

Kunst, Musik und Religion ist gemeinsam, dass sie Grenzen weiten und eine Realität erahnen lassen, die das bloß Vordergründige, Nützliche, Materielle, Machbare, Funktionale und Sichtbare übersteigt. Kunst, Musik und Religion sind deshalb kaum zu trennen von der Frage nach dem Sinn, die so alt ist wie die Menschheit selber.

Keine Zeit und kein Mensch kommen an den grundlegenden Fragen vorbei: Was ist? Warum ist? Wozu ist? Was ist der Mensch? Wer bin ich? Woher komme ich? Wohin gehe ich? Was bleibt von dem, wofür ich mich eingesetzt habe? Was bleibt von dem, was ich war? Was ist nach dem Tod?

Unsere Antworten gehen nie ganz auf. Der Mensch bleibt letztlich sich selbst eine Frage, die er nicht beantworten kann. Nur wir Menschen können Fragen stellen. Das macht unsere Würde aus; das ist unsere Größe und gleichzeitig unsere Last. Das Leben ist uns nicht nur gegeben, sondern auch aufgegeben. Das Menschsein ist immer ein Gehen ins Offene und ins Ungewisse hinein. Die Frage nach dem Sinn des Lebens ist deswegen immer auch mit einer Entscheidung verbunden: Will ich meinem Leben einen Sinn geben? Wir können die Frage nach dem Sinn verdrängen, vor ihr davonlaufen oder sie als nicht beantwortbar abtun. Unsere Gesellschaft bietet viel Anschauungsmaterial für solches Verhalten. Doch damit betrügen wir uns nur selbst. Mit Fluchtversuchen vor den existentiellen Fragen, die mit unserem Menschsein verbunden sind, laufen wir letztlich vor uns selbst davon.

Papst Franziskus sagte vor der internationalen Vereinigung „Patrons of the Arts in the Vatican Museums“ im September 2018: „Kunst war und ist ein Königsweg zum Glauben, mehr als viele Worte und Ideen es sind, weil sie mit dem Glauben den Sinn für Schönheit teilt“. Große Kunst, so der Papst weiter, als Ausdruck des Glaubens zu betrachten, helfe den Menschen, „das wieder zu entdecken, was im Leben zählt“. Und dann sein Wunsch: Kunst „führe jemanden in sich hinein und erhebe ihn gleichzeitig über sich hinaus“.

Wir brauchen einen fruchtbaren Dialog zwischen Kunst, Musik und Glauben – im Dienst am Menschen. Im Dienst unserer Würde, unserer Freiheit und unserer lebenslangen Suche nach Sinn.



+ Ivo Muser, Bischof



Der Glaube und die Suche nach Sinngebung sind seit jeher zentrale Themen in der menschlichen Existenz. Sie haben nicht nur einen großen Einfluss auf unser individuelles Leben, sondern prägen auch unsere Kultur und Gesellschaft. Musik und Kunst haben die einzigartige Fähigkeit, uns tief in unserem Innersten zu berühren und uns mit dem Transzendenten zu verbinden.

Das diesjährige Symposium von *Musik und Kirche* setzt sich mit derlei Themen auseinander und beschäftigt sich mit der Frage, wie Glaube und Sinngebung in der Musik und Kunst in all ihrer Vielfalt zum Ausdruck kommen. Ich bin überzeugt, dass dieses Symposium neue Perspektiven eröffnen wird und dazu anregt, über unsere eigenen Glaubensvorstellungen und die Bedeutung von Kunst und Musik in unserem Leben nachzudenken. Es ist zudem eine wunderbare Gelegenheit, sich mit anderen Experten auszutauschen und gemeinsam neue Erkenntnisse zu gewinnen.

Ich möchte mich an dieser Stelle bei allen Beteiligten bedanken, die zu diesem inspirierenden und bereichernden Symposium beigetragen haben. Ein besonderer Dank gilt dem Vorstand der *Stiftung Musik Brixen* und allen Beteiligten für ihren Enthusiasmus und ihr Engagement in der Organisation des diesjährigen Symposions. Allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern wünsche ich bereichernde Referate und inspirierende Unterhaltungen zwischen Glaube, Sinngebung, Musik und Kunst.

Philipp Achammer
Landesrat



Das Symposium der *Stiftung Musik Brixen* hat sich zu einem kulturellen Glanzpunkt im Veranstaltungskalender unserer Stadt etabliert. Ein Blick auf die Vielfalt der Themen, die in diesen vergangenen Jahren im Rahmen der Symposien vertieft und erörtert wurden, macht deutlich, dass die Auseinandersetzung mit dem Thema *Musik und Kirche* genauso unerschöpflich ist wie die Tiefe der Musik und der Glaube an sich.

Heuer nimmt uns das Symposium wieder mit auf eine geistige und musikalische Reise, in deren Mittelpunkt das Thema „Glaube und Sinngebung in Musik und Kunst“ steht. Der Glaube kennt viele Ausdrucksformen in der Musik und in der Kunst. In diesem Jahr behandelt das Symposium die Fragen nach dem Sinn des Lebens, die sich der Mensch stellt, wenn seine Grenzen aufgezeigt werden, sowie auch mit dem Kulturauftrag der Kirche in der Gegenwart.

Schon jetzt möchten wir im Namen der Stadt Brixen den hochkarätigen Referenten, sowie Musikerinnen und Musikern danken, die von 6. bis 8. Oktober ein exzellentes Programm rund um diese sehr aktuellen Fragestellungen gestalten werden. Ein großes Dankeschön gebührt der *Stiftung Musik Brixen*, insbesondere dem Präsidenten Paul Gasser, der Vizepräsidentin Claudia Messner und dem Stiftungsausschuss, sowie dem künstlerischen Leiter Josef Lanz, für die ausgezeichnete und wertvolle Arbeit, die das Kulturangebot unserer Stadt großzügig bereichert und einzigartig macht.

Im Namen der Stadtverwaltung heißen wir alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Symposions herzlich willkommen und wünschen den verschiedenen Veranstaltungen viel Erfolg und einen regen Publikumszuspruch.

Ferdinando Stablum
Vizebürgermeister

Monika Leitner
Stadträtin





Nach dem Sinn des Lebens, nach Orientierung im Leben sucht der Mensch seit jeher. In einer gemeinschaftsbildenden Religion fand und findet der Mensch Sinngebung, wobei man hier eher von Bestimmung des Lebens oder besser der Seele sprechen kann. Durch die Individualisierung des Menschen seit der Aufklärung entstand eine individuelle Sinnsuche, Lebenswege und Lebensstile werden weitgehend vom Individuum bestimmt und nicht von einem höheren Wesen. Viele Menschen stellen sich die Frage nach dem Sinn des Lebens oft erst dann, wenn das Leben innen und außen aus den Fugen geraten ist. Wenn er dann mehr oder weniger allein ist, rückt die Suche nach dem Sinn des Lebens umso stärker in den Mittelpunkt seines Denkens. Und das ist heute der Fall. Dabei spielt die Religion einen hohen Stellenwert, aber kaum als gemeinschaftsbildend im Glauben an einen Gott, sondern ausgefranst in viele persönliche Überlegungen, generell als Spiritualität, Transzendenz.

Auch die Schönheit der Musik, der Kunst, die jahrhundertlang der sinnlichen Darstellung von Glaubensinhalten diente, und sich seit der Aufklärung verselbständigt hat, übt auf den Menschen einen großen Einfluss aus. Philosophen haben sich immer schon gefragt: „Woher kommen wir? Wohin gehen wir? Was ist der Sinn des Lebens?“ Religion, Philosophie, Kunst und speziell die Musik sind grundlegende Sinnstifter in der Wahrnehmung der Welt.

Für das Symposium *Glaube und Sinngebung in Musik und Kunst* hat die Stiftung Musik Brixen Referenten eingeladen, die sich auf Grund ihres Auftrages, ihrer Arbeit mit der Sinnstiftung beschäftigen. Bischof Hermann Glettler aus Innsbruck spricht vom „Kulturauftrag der Kirche in nervöser Zeit“ und stellt die Frage, ob Schönheit die Welt retten kann. Der Philosoph Volker Gerhardt referiert über „Die Unverzichtbarkeit des Glaubens. Über den Zusammenhang von Wissen, Wohlgefallen und Glauben“.

Der Brixner Bildhauer Josef Rainer veranschaulicht den sich ständig ändernden Werdegang von

der Idee zum Werk. Rupert Huber – Dirigent und Komponist – lässt uns miterleben, wie sich spontaner Gesang auf unsere Seele auswirkt. Der Geigenbauer Martin Schleske verbindet seine Arbeit mit dem „hörenden Herzen“ und ist von den Wirkungskräften des geistlichen Lebens überzeugt.

Der Geiger Ingolf Turban spielt am Samstag auf einer Schleske-Geige Werke von Eugène Ysaÿe, Karl Amadeus Hartmann, György Kurtág und die Partita II in d-Moll für Violine BWV 1004 von J. S. Bach. Das SWR Vokalensemble singt am Freitag im Dom unter der Leitung von Rupert Huber Werke von Anton Bruckner, Pauline Oliveros, John Cage, Rupert Huber, Luigi Nono, Anton Schönberg. Dasselbe Ensemble singt am Sonntag beim Gottesdienst, den Domdekan Ulrich Fistill zelebriert und der vom Rundfunk RAI Südtirol direkt übertragen wird, neben Bruckner-Motetten die Missa brevis von Wolfgang Rihm.

Josef Lanz
Künstlerischer Leiter

Freitag, 6. Oktober

17.00 Uhr Cusanus Akademie

Eröffnung des Symposions

Bischof Hermann Glettler (Innsbruck)

Kann Schönheit die Welt retten?

Zum Kulturauftrag von Kirche in nervöser Zeit

Die erste und fundamentale Kulturarbeit, die Kirche zu leisten hat, ist die Verkündigung des Evangeliums. Da dies nie in einem luftleeren Raum, sondern immer in einem spezifischen kulturellen Kontext geschieht, sind Übersetzungs-Arbeiten notwendig. Die dafür erforderliche Dialog- und Diskursfähigkeit kann in der Beschäftigung mit alter und neuer Kunst geschult werden. Im Heute unserer nervösen Zeit muss doch das kirchliche Zeugnis vom jesuanischen Reich Gottes konkrete Gestalt annehmen – erfassbar, verständlich und verbindlich sein.

Seit Jahrhunderten bemüht sich die Kirche, das kulturell Gewachsene zu bewahren, zu schützen und in einer lebendigen Form auch an zukünftige Generationen weiterzugeben. Sowohl Gläubige als auch Nicht-Gläubige profitieren davon. Anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der Eröffnung der Sammlung zeitgenössischer Kunst in den Vatikanischen Museen sprach Papst Franziskus am 23. Juni von einer „natürlichen Freundschaft von Kunst und Kirche“, die auch für unsere Zeit „neue Früchte in einem Klima des Zuhörens, der Freiheit und des Respekts“ hervorbringen soll.

Mit dem Begriff der Schönheit versucht Bischof Hermann Glettler in seinem Vortrag die verschiedenen Aspekte kirchlicher Kulturarbeit für unsere Zeit zu skizzieren. Im Sinne eines ganzheitlichen Begriffs von Kultur spannt er dabei angesichts weltweiter Krisen den Bogen von einer Kultur der Versöhnung und des Dialogs bis hin zu einer Kultur der globalen Geschwisterlichkeit. „Schön ist das, was den Menschen in seinen fundamentalen Fragestellungen bewegt – und Verantwortung übernehmen lässt. Insofern kann die Schönheit die Welt retten. In ihr begegnet uns der Auftrag und Anruf Gottes in unserer Zeit.“

Zur Person:

Hermann Glettler wurde am 8. Jänner 1965 in Übelbach in der Steiermark geboren. Er studierte Theologie und Kunstgeschichte in Graz, Tübingen und München. 1991 wurde er zum Priester geweiht. Von 1999 bis 2016 war er Pfarrer in Graz St. Andrä - Karlau, wo er der Kunst viel Raum widmete und in der Sozial- und Integrationsarbeit engagiert war. Anschließend wirkte er als Bischofsvikar für Caritas und Evangelisation in der Diözese Graz-Seckau.

Im September 2017 wurde Hermann Glettler von Papst Franziskus zum Bischof der Diözese Innsbruck ernannt und am 2. Dezember 2017 in der Olympiahalle in Innsbruck zum Bischof geweiht. Sein Wahlspruch lautet: *Euntes Curate et praedicate* (dt.: *Geht, heilt und verkündet, Mt. 10, 7f*). In der Österreichischen Bischofskonferenz ist Hermann Glettler u. a. für die Bereiche „Kunst und Kultur“, „Ehe, Familie und Lebensschutz“ und „Denkmalschutz“ zuständig.



Konzert

SWR Vokalensemble

Rupert Huber, Leitung

Programm

Pauline Oliveros

Teach Yourself to Fly

Anton Bruckner

Vexilla regis, Strophen 1-3

John Cage/Robert Moran

Four 2/2

Rupert Huber

Beshub oder Wider den Verlust des Eindeutigen
für Solosopran und Chor
Uraufführung. Kompositionsauftrag des SWR
Solistin: Dorothea Winkel, Sopran

John Cage/Robert Moran

Four 2/3

Anton Bruckner

Vexilla regis, Strophen 4-6

Luigi Nono

Das atmende Klarsein (Auszug)

Anton Bruckner

Vexilla regis, Strophen 7-8

Arnold Schönberg

Dreimal tausend Jahre für gemischten Chor a cappella op. 50a

Video-Mitschnitt und Veröffentlichung auf dem YouTube-Kanal „Südtirol in concert“
Sendung in Radio SWR Kultur am Abendkonzert am Freitag, 1. März 2024 um 20.03 Uhr

Über dieses Konzert

Im Motto des Symposions „Glaube und Sinnggebung in der Musik und Kunst“ spricht sich vordergründig ein ahnungsloser und unbedarfter Zugang zu den Korrelationen von Musik und metaphysischer Welterfahrung aus. Was die europäische Musik betrifft, wird schlaglichtartig der Spot auf eine große, schwärende Wunde geworfen, die die Aufklärung schlug und in der Musik bewirkte, dass sie ihre metaphysische Rückendeckung und so die Legitimation als Brücke zur geistlichen Welt verlor und sich vollkommen neu orientieren und erfinden musste. Das Ergebnis war ein mehr oder weniger theoretisches Konstrukt, die sog. absolute Musik, die sich als selbstgenügend verstand und darüber hinaus keinerlei Funktion zu erfüllen hatte. War das ein hinlänglicher Grund dafür, Musik zu komponieren und aufzuführen? War eine selbstauf-erlegte Selbstreferentialität überhaupt sinnvoll und nicht nur eine große Lüge, die ohnedies kaum verbergen konnte, dass die Musik auch in der neuen Zeit keineswegs zweckfrei war? Musik genügte ja weiterhin nicht nur sich selbst, vielmehr bestand ihr Zweck nun in der Ästhetisierung des bürgerlichen Ambiente. Dieses ideologische Kartenhaus konnte man ca. zwei Jahrhunderte aufrechterhalten, bis auch das sogenannte „Bildungsbürgertum“ selbst Opfer der technisch-kapitalistischen Zivilisation wurde und verschwand. Die Musik aber blieb. Und man konnte die Lüge ihres Absolutheitsanspruches endlich durchschauen und erkennen, dass Musik der Romantik und selbst des tiefsten 20. Jahrhunderts immer irgendwie über sich selbst hinauswies und eine Schnittstelle zu einer anderen, immateriellen Welt darstellte.

Die vom SWR Vokalensemble aufgeführten Stücke belegen dies auf unterschiedliche Weise: Bei Teach yourself to fly von Pauline Oliveros ist bereits der Werktitel selbsterklärend. Die vielen Strophen von Vexilla Regis in der meditativen Vertonung von Anton Bruckner sprechen ebenfalls für sich. Das Gleiche gilt für Four 2 von John Cage in der erweiterten, zweigeteilten Fassung von Robert Moran, deren Durchführung an sich ein Akt echter Zen-Praxis ist. Luigi Nonos Das atmende Klarsein öffnet die Schau in eine andere, klare Welt als Ergebnis nach innen gerichteter, revolutionärer Suche. Rupert Hubers BESHUB entsteht aus der musikalischen Resonanz des Sternes Beteigeuze, welcher in diesem Fall als echter Adressat der Musik verstanden wird. Arnold Schönbergs Dreimal tausend Jahre schließlich ist Ausdruck der Sehnsucht nach dem Paradies bzw. einem jüdisch-utopischen Gottesstaat.

Rupert Huber

Pauline Oliveros
Teach yourself to Fly

Anton Bruckner
Vexilla Regis. Graduale

1. Vexilla regis prodeunt,
fulget crucis mysterium,
quo carne carnis conditor
suspensus est patibulo.
2. Quo vulneratus insuper
mucrone diro lanceae,
ut nos lavaret crimine,
manavit unda et sanguine.
3. Impleta sunt, quae concinit
David fideli carmine
dicens: in nationibus:
Regnavit a ligno Deus.

John Cage FOUR 2 & 3

Bring Dir das Fliegen bei

Des Königs Fahnen ziehen voran,
es glänzt das Geheimnis des Kreuzes,
wo in seinem Fleisch der Schöpfer
des Fleisches,
am Galgen [des Kreuzes] aufgehängt
wurde.
Wo er überdies verwundet war
von der grausamen Spitze der Lanze,
um uns von unserer Schuld reinzu-
waschen,
tröf er von Wasser und Blut.

Erfüllt ward, was verkündet hat
David in gläubigem Gesang,
als er den Völkern sagte:
Es herrscht vom Holze herab Gott.

Eine Komposition für vier Stimmen,
die von den Interpreten in freier Ent-
scheidung mitgestaltet wird. Anstelle
eines Dirigenten koordiniert eine Uhr
die Aufführung. John Cage gibt jeder
Stimme einige Töne vor und setzt
Zeiträume fest, innerhalb derer die
Interpreten sich entscheiden, jeweils
einen Ton zu singen. Das Ergebnis
ist eine Musik, bei der die Sänger frei
sind, mit ihrer Stimme das klingende
Ganze mitzugestalten. Die Utopie
einer in Frieden und individueller Frei-
heit funktionierenden Gemeinschaft
und eine kollektive Meditation.

Werkkommentar in der Partitur

Rupert Huber

Beshub
oder
**Wider den Verlust
des Eindeutigen**

Sewa munganga

Beshub ist der Name des Sternes Beteigeuze im
Sternbild Orion in der Sprache der Bantawa-Rai in
Ost-Nepal. Die gesungenen Worte sewa mungan-
ga sind eine höfliche Grußformel in der nämlichen
Sprache.

„Die Einheit in der Differenz des Eindeutigen und
des Mehrdeutigen oder der Anti-Struktur folgt einer
Disposition in der Kultur, in der sich das Unmittel-
bare und Authentische immer schon als kulturell
vermittelt erweisen. Als Form der Beobachtung
steht dem eine Haltung der Offenheit diesseits des
vorherrschenden Bedürfnisses nach Bedeutung
und Komplexität gegenüber. Den Unterscheidun-
gen des Eindeutigen und des Mehrdeutigen gehen
Erfahrungen und Erwartungen voraus, auf welche
diese zuallererst Bezug nehmen.“

Lorenz Trein

Anton Bruckner
Vexilla Regis

4. Arbor decora et fulgida, Du herrlicher, schimmernder Baum,
ornata regis purpura, geschmückt mit des Königs Purpur,
electa digno stipite auserwählt, mit würdigem Stamme
tam sancta membra tangere. solch heilige Glieder zu berühren.

5. Beata, cuius brachiis Seliger Baum, an dessen Ästen
pretium pependit saeculi, das Lösegeld der Welt hing,
statera facta est corporis zur Waage des Leibes ist er geworden,
praedamque tulit tartari. und er entriss die Beute der Hölle.

Luigi Nono
Nach spätem Gewitter ...
Das atmende Klarsein. Aus-
schnitt

KPHNA
ANCHE NOI
εὐήθεια
Εἰς Ἄϊδαο δόμους LANDS

Luigi Nono kompiliert Textfragmente aus den
Duineser Elegien von Rainer Maria Rilke und aus
antiken orphischen Lamellae, herausgegeben
von Massimo Cacciari.

IN SFREIE
KPHNA
ψυχρὸν ὕδωρ προρέον
Μναμοσύνας

Diese Textfragmente sind für Luigi Nono klin-
gendes Material, das er nach kompositorischen
Prinzipien behandelt. Die Sprache wird dabei
unmittelbar selbst zu Musik. Einzelne Worte
sind für kurze Momente zu verstehen und laden
musikalische Momente mit Bildern oder Emotio-
nen auf. Der ursprüngliche Kontext der Texte als
Ganzes verleiht der Musik einen ungreifbaren
aber spürbaren tieferen Sinn.

REINES FRUCHTLANDS
IHRE TÜRME
DIE LIEBENDEN
AUS LUST INS FREIE
πιεῖν
εὐρήσεις

ASCOLTA
λευκὰ
προρέον

Anton Bruckner
Vexilla Regis

6. O crux, ave, spes unica Sei begrüßt, o Kreuz, du einzige Hoffnung
hoc passionis tempore in dieser Leidenszeit!
Auge piis justitiam Den Frommen vermehre die Gerechtigkeit
Reisque dona veniam Den Sündern schenke Gnade

7. Te summa Deus trinitas Dich, höchsten dreieinigen Gott,
collaudet omnis spiritus: preise jeglicher Geist:
Quos per crucis mysterium Die du durch das Mysterium des Kreuzes
Salvas rege per saecula rettest, lenke durch alle Zeit.
Amen Amen

Arnold Schönberg
Dreimal tausend Jahre

Dreimal tausend Jahre seit ich dich gesehen,
Tempel in Jerusalem, Tempel meiner Wehn!
Und ihr Jordanwellen, silbern Wüstenband,
Gärten und Gelände grünen, neues Uferland.
Und man hört es klingen leise von den Bergen her,
Deine allverschollnen Lieder künden Gottes Wiederkehr.

Dagobert D. Runes (1902-1982)



Rupert Huber

Für den 1953 im oberösterreichischen Innviertel geborenen Komponisten, Dirigenten und Performance-Künstler Rupert Huber sind spezifische persönliche Erfahrungen grundlegend. Dazu gehört das Erleben des Verbunden-Seins, mit dem wir geboren werden und das mit den ersten Atemzügen des jungen Lebens unterbrochen wird. Das Neugeborene ist plötzlich abgeschnitten und erlebt das als einen überaus schmerzlichen Zustand. Durch die mütterliche Brust wird, jenseits biologischer Funktionalität, auch die ursprüngliche Erfahrung des Verbunden-Seins auf magische Weise wieder hergestellt. Dies hält aber nicht für lange Zeit an. Fortan vermögen so unterschiedliche Tätigkeiten wie Essen, Singen oder Tanzen die immer wieder aufgenommene geheimnisvolle Verbundenheit der Person mit der Welt herzustellen.

Seit vielen Jahren macht Rupert Huber Musik, die den Zustand des lebensfeindlichen Abgeschnitten-Seins aufhebt. Er spricht der Musik die Funktion eines Modems zu, also eines Mediums, das verschiedene, voneinander abgetrennte Wirklichkeitsebenen so verbindet, dass ein Austausch zwischen ihnen stattfinden kann. Neben den eigenen Werken fanden sich Referenzen ähnlichen Strebens bei Komponisten wie Robert Schumann, Iani Christou, John Cage, Morton Feldman, Robert Moran oder Christian Wolff, denen Rupert Huber als Dirigent besonderes Augenmerk schenkte. Manchen vokalen Werken dieser Komponisten kommt, was ihre Modem-Fähigkeit angeht, eine außergewöhnliche Bedeutung zu. Einschneidende Erfahrungen machte Rupert Huber mit den Heilgesängen der Schamanen der Bantawa-Rai in Ost-Nepal, deren Ritualmusik an vitalisierender und harmonisierender Wirkung kaum zu übertreffen ist.



SWR Vokalensemble

Der Rundfunkchor des SWR gehört zu den internationalen Spitzenensembles unter den Profichören. Gegründet vor fast 75 Jahren, widmet sich das Ensemble bis heute mit Leidenschaft und höchster sängerischer Kompetenz der exemplarischen Ausführung und Weiterentwicklung der Vokalmusik. Die instrumentale Klangkultur und die stimmliche und stilistische Flexibilität der Sängerinnen und Sänger sind einzigartig und faszinieren nicht nur das Publikum in den internationalen Konzertsälen, sondern auch die Komponisten.

Seit 1946 hat der SWR jährlich mehrere Kompositionsaufträge für seinen Chor vergeben. Über 250 neue Chorwerke hat das Ensemble uraufgeführt, darunter Werke von Andrej Adamek, Mark Andre, Nikolaus Brass, Adriana Hölszky, Mauricio Kagel, Hanspeter Kyburz, Heinz Holliger, Isabel Mundry, Enno Poppe, Rebecca Saunders, Martin Smolka, Karlheinz Stockhausen, Wolfgang Rihm, Samir Odeh-Tamimi und Vito Zuraj. Neben zeitgenössischer Musik widmet sich das SWR Vokalensemble

vor allem den anspruchsvollen Chorwerken der Romantik und klassischen Moderne.

Die Chefdirigenten Marinus Voorberg, Klaus Martin Ziegler und Rupert Huber haben das SWR Vokalensemble in der Vergangenheit entscheidend geprägt. Insbesondere Rupert Huber formte den typischen Klang des SWR Vokalensembles, geprägt von schlanker, gerader Stimmgebung und großer artikulatorischer wie intonatorischer Perfektion. Von 2003 bis 2020 war Marcus Creed der künstlerische Leiter des Ensembles.

Mit ihm wurde das SWR Vokalensemble vielfach für seine kammermusikalische Interpretationskultur, die stilsicheren Interpretationen und den hohen Repertoirewert seiner Konzerte und über 30 CDs ausgezeichnet, unter anderem mit dem Jahrespreis der Deutschen Schallplattenkritik, dem ECHO Klassik, dem Diapason d'Or, dem Choc de la Musique und dem Grand Prix du Disque sowie dem Europäischen Chorpreis.

Mit Beginn der Saison 2020/2021 hat Yuval Weinberg als Chefdirigent die Leitung des SWR Vokalensembles übernommen.

Sopran

Kirsten Drope
Aya Gigandet
Wakako Nakaso
Eva-Maria Schappé
Marina Szudra
Dorothea Winkel
Johanna Zimmer

Alt

Sabine Czinczel
Judith Hilger
Ulrike Koch
Filippa Möres-Busch
Nicole Schumann
Sandra Stahlheber
Wiebke Wighardt

Tenor

Frank Bossert
Johannes Kaleschke
Christopher Kaplan
Rüdiger Linn
Philipp Nicklaus
Julius Pfeifer
Alexander Yudenkov

Bass

Georg Gädker
Bernhard Hartmann
Torsten Müller
Philip Niederberger
Mikhail Nikiforov
Oliver Pürckhauer
Mikhail Shashkov

9.00 Uhr **Volker Gerhardt**, Philosoph

Die Unverzichtbarkeit des Glaubens Über den Zusammenhang von Wissen, Wohlgefallen und Glauben

„Wenn mich nicht alles täuscht, ist in den letzten Jahren kaum noch von der „Säkularisierung der modernen Gesellschaft“ die Rede. Gesetzt, es wäre so, könnte man von einem erfreulichen Zugewinn an Realitätsbewusstsein sprechen. Denn der ursprünglich auf die Verstaatlichung von Kirchen und Klöstern gemünzte Begriff der Säkularisierung, eignet sich nicht für eine Prognose über die Zukunft des Glaubens. Zwar beobachten wir einen Autoritätsverfall der Kirchen und ihres geistlichen Personals. Hinzu kommt, dass die Mobilität des modernen Lebens den Religionen einen erheblichen Teil der ihr gebührenden Aufmerksamkeit entzieht.

Doch in alledem liegt kein Beleg für die Entbehrlichkeit des Glaubens. Im Gegenteil: Es ist ein eklatanter Fehlschluss, den Glauben für verzichtbar zu halten. Denn sowohl das zunehmende Gewicht des Wissens wie auch das kompensatorische Verlangen nach Spiel und ästhetischer Entlastung belegen die Unverzichtbarkeit des Glaubens, der in der Lage ist, den Einzelnen mit seinesgleichen und zugleich mit der von ihm geschätzten Welt zu verbinden. Diese Leistung des Glaubens versucht der Vortrag einsichtig und anschaulich zu machen.“

Zur Person:



Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Volker Gerhardt, geb. 1944 in Guben/Brandenburg, lehrte Philosophie in Münster, Köln und Halle, ehe er 1992 an die Humboldt-Universität zu Berlin berufen wurde. Dort ist er nach seiner Emeritierung 2014 noch als Senior tätig. Er hat zahlreiche Bücher veröffentlicht. Dazu gehören: *Der Sinn des Sinns. Versuch über das Göttliche* (2014), *Wissen und Glauben. Ein notwendiger Zusammenhang* (2015) und *Humanität. Über den Geist der Menschheit* (2019). Er ist Träger des Jaspers-Preises (2022).

10.00 Uhr **Josef Rainer**, Bildhauer

Von der Idee zum Werk

Dieser Titel ist vielleicht etwas trügerisch. Er gaukelt vor, dass der Weg von der ersten Idee, dem ersten Gedanken bis zum Werk, direkt und geradlinig verläuft. Doch dies ist sehr selten der Fall. Vielmehr muss eine Idee immer wieder auf ihre Tauglichkeit und auch Umsetzbarkeit überprüft werden. Und oftmals geändert, angepasst oder gar verworfen werden. Also geht man besser einen Umweg, um zum Ziel zu gelangen.

Ich möchte gern über das Finden einer Idee reden. Über die Grundlagen meines eigenen Schaffens. Und auch über die vielen Möglichkeiten und Herausforderungen, einen Gedanken in einem Werk zu komprimieren, zu materialisieren und somit sichtbar zu machen. Ich möchte gern darüber reden, welche Bedeutung dabei der Zufall spielen kann. Wie und wann der Zufall als Gehilfe wirken kann. Ein brauchbarer Gehilfe, der aber erkannt und geschätzt werden will. Und auch über Tiere in der Kunst, im Besonderen, die Zusammenarbeit mit Tieren. Und die Schwierigkeiten, welche sich dabei ergeben. Das alles sind Themen, welche mich selbst beschäftigen und eigentlich weiß ich auch nicht die Lösungen dazu. Daher wird es ein offenes Gespräch werden, zu welchem sich im Idealfall auch jeder selbst einbringen kann.



Zur Person:

Josef Rainer lebt und arbeitet in Brixen/Südtirol. Studium der Bildhauerei an der Akademie der bildenden Künste in München, verschiedene Stipendien und Arbeitsaufenthalte, z.B. für London (2008), *Dufftown (Glenfiddich distillery Artist in residence Program, 2003)* und Wien (2001/2 und 2010). 2019 wurde er HGV - Künstler des Jahres. Er ist Vorstandsmitglied der AR/GE Kunst Bozen, Mitbegründer des Martin Rainer Preises und 2023 gemeinsam mit Gerd Bergmeister Kurator der Stadtgalerie Brixen. Zahlreiche Einzel- und Gruppenausstellungen im In- und Ausland.

11.00 Uhr **Rupert Huber**, Dirigent und Komponist

Singen ist die Äußerung der gestimmten Seele

In der Psychologie bezeichnet die sog. perinatale Grundmatrix die traumatisierende Ablösung des Fötus vom mütterlichen Uterus. Der werdende Mensch erfährt dabei einen Wechsel vom Erleben der totalen Verbundenheit in Allem mit Allem zu der des Abgetrennt-Seins. Es folgt der lebenslange, schwierige Prozess eines versuchten Wiedererlangens des verlorenen Eingebettet-Seins.

Zu den markantesten Prägungen des modernen Menschen gehört das auf vielen Ebenen immer wieder stattfindende Drama des Herausfallens aus einem behüteten Aufgehoben-Sein, sei es privat oder beruflich. Der Verlust von Nähe und Wärme bewirkt ein unwirtliches, feindliches Gefühl von Kälte und Unbarmherzigkeit. Das Individuum erfährt sich abgeschnitten, unwillkommen und verloren.

Singen erzeugt nicht-alltägliche Bewusstseinszustände; es hat den Charakter eines Modems. Wie das gleichnamige, technische Gerät verbindet es ansonsten nicht kompatible Bereiche so, dass ein Austausch zwischen ihnen stattfinden kann. Der Gesang wird Schnittstelle zur immateriellen Welt, wie etwa in der Musik der Sufi. Der Singende und auch der Zuhörende des Gesanges werden in die Lage versetzt, Dinge anders oder überhaupt wahrzunehmen. Diese Art des Erlebens ist nicht ersetzbar, hebt die Lebensqualität und ermöglicht den Zugang zu scheinbar vertrauten Dingen und Wesen auf andere Weise, in einer anderen Sphäre.

Zur Person: siehe S. 19

16.30 Uhr **Martin Schleske**, Geigenbauer

Das hörende Herz – Über Wirkungskräfte des geistlichen Lebens

Martin Schleske geht in seinem Referat einigen Grundbedingungen für ein geistig inspiriertes und kreativ wirksames Leben nach. Das Neue Testament unterscheidet zwischen Verstand („nous“) und Geist („pneuma“). Die Berufung des Menschen zur Kooperation mit dem Geist Gottes, zu Kreativität, Inspiration und Unmittelbarkeit beruht auf einer Form des inneren Hörens. Der alltägliche geistliche Lebensstil fließt in die Arbeit an der Werkbank ebenso ein, wie in das heilende Gebet für Menschen und Tiere und in die Erfahrung von Klang. Schleske beleuchtet unter dem Begriff „pneumasomatische Wirkungskräfte“ einige jener Wechselwirkungen, die in der klassischen Sprache Fürbitte und Segen heißen. Im kontemplativen Gebet, ebenso wie in der handwerklich-künstlerischen Werkstattarbeit, beim Forschen im Akustiklabor, ebenso wie beim Schreiben geistlicher Texte, beim Spielen des Instruments, ebenso wie in der Begegnung mit dem „Klang“ der Pferde – stets entsteht das, was Schleske die Berufung zu einem „dritten Modus“ nennt: „Die wesentlichen Dinge können wir nicht machen, sondern nur empfangen. Aber wir können uns empfänglich machen.“ Schleske geht der Frage nach, wie jene geistgewirkten, spielerischen und kreativen Sinnerfahrungen ermöglicht und geschützt werden können.

Zur Person:



Martin Schleske ist Geigenbauer und Dipl.Physik-Ing. Er arbeitet mit seinen Mitarbeitern in einem 700-jährigen Werkstatthaus in der Altstadt von Landsberg am Lech. Etwa 30 Geigen, Bratschen und Violoncelli verlassen jährlich seine Werkstatt. Sie werden mitunter von Solisten und Konzertmeistern weltweit gespielt. Das Strad-Magazin (London) und die New York Times

nannten ihn einen der wichtigsten Geigenbauer unserer Zeit. Einige seiner Forschungsergebnisse wurden in die Ausstellungssammlung des Deutschen Museum München aufgenommen. Schleskes zweite Leidenschaft gilt dem Schreiben. Sein erstes Buch „Der Klang – Vom unerhörten Sinn des Lebens“ (München 2010, 14 Auflagen, Spiegel-Bestseller) wurde in mehrere Sprachen übersetzt und erhielt den US-Amerikanischen Buchpreis in der Kategorie „Culture and Arts“. Der Bayerische Rundfunk nannte sein zweites Buch „Herztöne“ (Asslar 2016) „eine Liebeserklärung an das Leben“. Seit Oktober 2022 liegt sein drittes Buch „Werk|Zeuge“ – In Resonanz mit Gott“ vor. Martin Schleske ist seit 33 Jahren verheiratet mit Claudia Schleske (Schulleiterin eines Förderzentrums für lernbehinderte und verhaltenskreative Kinder). Sie haben zwei erwachsene Söhne und einen Enkelsohn.

18.30 Uhr Kirche des Priesterseminars

Konzert

Ingolf Turban, Violine (Instrument von Martin Schleske)

Eugène Ysaÿe (1858-1931)

Sonate für Violine solo Nr. 2 „Jacques Thibaud“

1. Obsession - Prelude: Poco vivace
2. Malinconia - Poco lento
3. Danse des Ombres - Sarabande
4. Les furies - Allegro furioso

Karl Amadeus Hartmann (1905-1963)

IV. 3-teilige Liedform, breit
aus der 1. Suite für Violine solo

György Kurtág (*1926)

Signs, Games and Messages for Violin:
In Nomine - all'ongherese (Damjanich emlékko)

Johann Sebastian Bach (1685-1750)

Partita II d-Moll für Violine BWV 1004

1. Allemande
2. Courante
3. Sarabande
4. Gigue
5. Chaconne

Eugène Ysaÿe Sonate für Violine solo Nr. 2 "Jacques Thibaud"

Der legendäre belgische Geiger und Komponist Eugène Ysaÿe, der weithin als einer der ersten modernen Geiger gilt, schuf technische und künstlerische Maßstäbe für sein Instrument, die bis heute gelten. Im letzten Jahrzehnt seines Lebens konzentrierte sich Ysaÿe mehr auf das Komponieren. Er begann mit dem Schreiben der sechs Sonaten für Violine solo, nachdem er den ungarischen Virtuosen Joseph Szigeti Bachs Partiten und Sonaten für Solovioline spielen hörte. Die einzelnen Sonaten widmete Ysaÿe jeweils einem Geiger der nächsten Generation, wie Szigeti, Jacques Thibaud, Fritz Kreisler und George Enescu. Wie Bach nutzt er die Fähigkeit der Violine, mehr als einen Klang gleichzeitig und somit komplexe polyphone Linien und Akkorde zu spielen. Und wie Bachs Partiten und Sonaten zählen seine sechs Sonaten für Violine solo heute zu den höchsten Prüfungen der Technik und Kunstfertigkeit eines Geigers. Die Sonate Nr.2 ist die am meisten programmatische der sechs, mit ihren Sätzen Besessenheit (Obsession), Melancholie, Tanz der Schatten und die Furien. Es ist ein veritables Gewitter von Emotionen und Gefühlsausbrüchen, das Ysaÿe mit dem französischen Geiger Jacques Thibaud assoziierte. Die Sonate beginnt mit dem Thema des Preludio der E-Dur-Partita von Bach, das dann als Grundlage für eine Reihe brillanter Variationen dient, durchwoben mit einem gregorianischen Dies Irae, das noch einmal im dritten Satz, Danse des Ombres, auftaucht.

Karl Amadeus Hartmann

Futurismus, Dada, Jazz – all das befeuert ihn. „Ich stürzte mich in die Abenteuer des geistigen Umbruchs, vielleicht nicht ganz frei von dem selbstgefälligen Gefühl, dabei gewesen zu sein“, schreibt er in seinen autobiografischen Skizzen. Entscheidend für den jungen Komponisten ist 1929 die Begegnung mit dem Dirigenten und Komponisten Hermann Scherchen: „Ich habe an keinem Konservatorium und an keiner Hochschule auch nur annähernd das gelernt, was Scherchen mir beigebracht hat.“ Hartmanns antifaschistische Haltung und seine Musik entsprechen so gar nicht den Vorstellungen der neuen nationalsozialistischen Machthaber. Hartmann geht in die innere Emigration. Seine Musik wird fortan zum Bekenntnis, zum politischen Protest: Seine Symphonische Dichtung *Miseræ* klagt den Mord an Häftlingen in einem Konzentrationslager an, sein 1939 entstandenes *Concerto funebre* drückt die Trauer und das Entsetzen über den Einmarsch der Deutschen in die Tschechoslowakei aus. Während des Kriegs nimmt Hartmann Unterricht bei Anton von Webern. „... Ich war in dieser Zeit sehr glücklich; trotz aller Isolierung hatte ich einen Gleichgesinnten als Lehrer und als Freund gefunden, sein Glaube an die Musik gab mir Kraft weiterzuarbeiten.“ Sein Komponieren lässt seine Auseinandersetzung mit der Tradition erkennen: Musik der Renaissance, des Barock, Fuge, Kontrapunkt, Spätromantik, Neoklassizismus, Expressionismus. Ihm geht es darum, in seiner Musik eine Balance zwischen Konstruktion und Emotion, ein – wie er es nennt – „durchlebtes Kunstwerk“ zu schaffen.

György Kurtág zählt zu den am häufigsten aufgeführten Komponisten der Gegenwart. Für seine Musik wurde er mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet. Kurtág verbindet in seinen Werken ein hohes und verantwortungsvolles Traditionsbewusstsein („Meine Muttersprache ist Bartók, und Bartóks Muttersprache war Beethoven“) mit der konzentrierten Musiksprache von Anton Webern und der unmittelbaren Expressivität von Alban Berg.

György Kurtág wurde im heute zu Rumänien gehörenden Lugos geboren und studierte an der Franz-Liszt-Musikakademie. Von 1957 bis 1958 hielt Kurtág sich als Stipendiat in Paris auf, besuchte Kurse bei Olivier Messiaen und Darius Milhaud und machte die für ihn entscheidende Bekanntschaft mit der Psychologin Marianne Stein. In Paris entdeckte er auch die Musik von Anton Webern und die Theaterstücke von Samuel Beckett. Nach seiner Rückkehr nach Budapest schrieb Kurtág 1959 das Streichquartett op. 1. Von 1967 bis 1993 war er Professor an der Franz-Liszt-Musikakademie für Klavier und Kammermusik.

Mit dem vom Ensemble InterContemporain in Paris uraufgeführten Zyklus für Sopran und Kammerorchester „Die Botschaften der entschlafenen R. V. Trusova“ gelang ihm 1981 der internationale Durchbruch. Weitere wichtige Werke sind u. a. die „Kafka-Fragmente“ für Sopran und Violine (1987) und „Stele“ (1993), eine Auftragskomposition der Berliner Philharmoniker. Seine Raumkomposition „...quasi una fantasia...“ gehört zu den beliebtesten Orchesterwerken der zeitgenössischen Musik.

Johann Sebastian Bach Partita II d-Moll für Violine BWV 1004

Nicht nur die Chaconne, mit der Bach seine Partia seconda krönte, sondern auch die ersten vier Sätze gehören zum Tiefgründigsten, was er geschrieben hat. Am Anfang seiner „Inventio“ stand hier eine Akkordfolge, wie man sie am reinsten zu Beginn der Sarabanda hören kann: eine spannungsvoll variierte d-Moll-Kadenz. Sie liegt allen Sätzen von der Allemanda bis zur Ciaccona zugrunde und wird lediglich rhythmisch und melodisch variiert.

Es ist ein Affekt der Trauer, nicht der Klage, denn die Harmonik hellt sich immer wieder nach Dur auf. Gleich zu Beginn der Allemanda mündet der Trauerduktus in tröstliches Dur. Die Corrente umschreibt das Grundthema der Suite in kraftvollen Triolen, die Sarabanda in schmerzlich dissonanten Akkorden, die sich immer wieder in Läufe auflösen. Die Giga wird von Laufkaskaden bestimmt, die so italienisch klingen, als habe der Geiger Bach bei Corelli Unterricht genommen.

Die berühmte Chaconne, mit der die Partia schließt, hat Bach wohlweislich Ciaccona genannt. Es handelt sich um eine subtile Verarbeitung der italienischen Ciaccona, die um 1600 als obszöner Tanz aus Spanien nach Italien kam, im Frühbarock zum Lieblingsbass der Geiger avancierte und bis zu Bach schon mehrere Metamorphosen erlebt hatte. In Frankreich, dem Bach in vielerlei Hinsicht nahestand, wurde aus der Ciaccona die Chaconne, also aus einem

Tanzstück in Dur ein Ausdrucksstück für Cembalo oder Laute in Moll bzw. aus einem kurzen Allegrosatz für Geiger eine pompöse Ballettmusik für Orchester. All dies schwingt in Bachs Ciaccona mit: die Tradition der Lauten- und Cembalo-Lochaccone französischer Provenienz, die italienische Ciaccona für eine oder zwei Violinen und Basso continuo, schließlich auch die deutsche Passacaglia für Violine solo, wie man sie bei Biber findet. Bach hat alle diese Einflüsse in einem genial mehrschichtigen Variationensatz zusammengefasst, der in drei Abschnitte gegliedert ist. Jeder der drei Teile beginnt ruhig und konzentriert, um sich in wohl überlegter Steigerung immer fantastischer zu gebärden, bis der Umschlag in den nächsten Abschnitt erfolgt. Spieltechnisch hat Bach hier einen Musterkatalog an Phrasierungs- und Grifftechniken entrollt, der bis ins 19. Jahrhundert seinesgleichen suchte. Kaum zu analysieren ist dagegen die atemberaubende Dynamik und die erschütternde Tragik, die Bachs Chaconne zu dem machen, was sie ist. Die Inventio und Elaboratio des größten barocken Komponisten sind nirgends zwingender und konzentrierter zu erleben als in diesem Stück.

Ingolf Turban

Solist in den Philharmonien von Berlin und München, im Kennedy Center in Washington, in der New Yorker Avery Fisher Hall, in der Züricher Tonhalle, im Goldenen Saal des Wiener Musikvereins oder der Mailänder Scala, mit Dirigenten wie Sergiu Celibidache, Charles Dutoit, Lorin Maazel, Zubin Mehta, Yehudi Menuhin, Jun Märkl und Marcello Viotti, trägt er neben den Werken der großen Violinliteratur ein zum Teil nie gehörtes Repertoire in die Welt.

Sein umfangreiches Repertoire aller Stilrichtungen ist mittlerweile auf über 40 CD-Produktionen dokumentiert. Einst vielbeachtete Ersteinspielungen, sind viele Werke heute in den gängigen Konzertbetrieb eingeflossen.

Im Jahre 2006 folgte Ingolf Turban, der bis dahin 11 Jahre an der Stuttgarter Hochschule für Musik und darstellende Kunst unterrichtet hatte, dem Ruf an die Hochschule für Musik und Theater in München. www.ingolfturban.de.



Sonntag, 10. Oktober

10.00 Uhr Dom Brixen

Gottesdienst

Direktübertragung im Rundfunk von RAI Südtirol

Zelebrent: **Domdekan Ulrich Fistill**

SWR Vokalensemble

Julius Michael Waldner, Alexander Mayr

und Stephan Wallnöfer, Posaune

Franz Comploi, Orgel

Rupert Huber, Leitung

zum Einzug

Anton Bruckner: Ecce sacerdos für Chor und 3 Posaunen

Messordinarium:

Wolfgang Rihm: Missa Brevis (2015)

Kyrie – Gloria – Sanctus/Benedictus – Agnus Dei

Zwischengesang

Anton Bruckner: Christus factus est

zum Auszug

Jean Langlais: Postlude II (Orgel)

In der **Missa Brevis** misst **Wolfgang Rihm** dem von ihm eingesetzten Chor so viel Bedeutung bei, dass dieser mit äußerst reduzierten Mitteln zu großem innerem Reichtum führt. Zwischen dissonanten Kontrapunkten, gegenläufigen Bewegungen, starken Spannungen und kontrollierten Verzögerungen erreicht Wolfgang Rihm mit diesem Stück eine extreme kompositorische Raffinesse. Es ist das Ergebnis einer instinkt- und impulsgetriebenen Schreibweise, die weit entfernt von akademischen Kompositionsprozessen ist.

Wolfgang Rihm begann bereits in jungen Jahren zu komponieren. Er studierte an der Musikakademie seiner Heimatstadt, nahm 1970 an den Darmstädter Ferienkursen teil und begann, bei Stockhausen in Köln sowie bei Klaus Huber und Hans Heinrich Eggebrecht in Freiburg zu studieren. Von 1973 bis 1978 unterrichtete er Komposition an der Hochschule für Musik in Karlsruhe, ab 1978 in Darmstadt und ab 1981 an der Musikhochschule in München. 1985 trat er die Nachfolge von Eugen Werner Velte als Professor für Komposition an der Musikhochschule Karlsruhe an. Er wurde zum Mitglied des Beirats des Heinrich-Strobel-Instituts (SWR Baden-Baden) ernannt. Von 1984 bis 1989 war er Mitherausgeber der Musikzeitschrift *Melos* und musikalischer Berater der Staatsoper Berlin.

Rihm hat eine produktive Karriere als Komponist hinter sich (sein Katalog umfasst fast 400 Werke). Zunächst geprägt von Feldman, Webern und Stockhausen, dann von Wilhelm Killmayer, Lachenmann und Nono, dem er mehrere seiner Werke widmete, enthüllt Rihm eine Persönlichkeit, die von der bildenden Kunst und der Literatur beeinflusst ist. 1978 wurde *Jakob Lenz*, eine Kammeroper nach Büchner und Frühling, uraufgeführt, 1983 folgte *Die Hamletmaschine*, das Ergebnis einer Zusammenarbeit mit Heiner Müller. Rihm verfasste das Libretto für seine Opern *Oedipus* (1987) nach Sophokles, Hölderlin, Nietzsche und Müller, *Die Eroberung von Mexiko* (1991) nach Artaud und, nach Nietzsche, *Dionysos Eine Opernphantasie* (2009 - 2010). Zu erwähnen sind auch das Monodrama *Proserpina* (2008) und die Opern *Das Gehege* (2006) und *Drei Frauen* (2009).

Mehrere Themen werden in Form von Zyklen entwickelt: *Chiffre* (1982–1988), die fünf symphonischen Stücke *Auf dem Weg zu einer Flusssymphonie* (1992 - 2001), *Über die Linie*, acht Solo- oder Konzertstücke (1999–2015), oder *Seraphim* (1992 - 2011), die Kammermusikstücke, Konzerte und Theaterwerke umfassen. Im Jahr 2012 vollendete Rihm den Orchesterzyklus *Nähe fern 1-4*.



Hinweise

Vorträge

Die Vorträge sind frei zugänglich.

Aufführungen

Vormerkung / Kartenvorverkauf:
Tourismusbüro Brixen, Regensburger Allee 9
Tel. 0472 27 52 52, info@brixen.org

Konzert am 6.10.:
Karten € 20 / ermäßigt € 15 /
Jugendliche & Studierende bis 26 Jahre: € 5

Konzert am 7.10.:
Karten € 15 / ermäßigt € 10 /
Jugendliche & Studierende bis 26 Jahre: € 5

Wir danken
für die Förderung und die Zusammenarbeit



BRIXEN

Domkapitel und Priesterseminar Brixen
Cusanus Akademie Brixen
Verband der Kirchenmusik Südtirol
RAI Südtirol
Katholisches Sonntagsblatt

Musik & KIRCHE



STIFTUNG
SPARKASSE

Wir stiften Zukunft